

DIE GEMEINDE BÜLLINGEN

Die Römerzeit

Das heutige Gebiet der Großgemeinde Büllingen setzt sich aus zwei verschiedenen Siedlungsräumen zusammen, die auch eine unterschiedliche geschichtliche Entwicklung gekannt haben: das sogenannte oranische Büllinger „Königsland“ und das ehemals trierische Gebiet der früheren Altgemeinde Manderfeld. Beide Teile waren mit Bestimmtheit zur Römerzeit erschlossen. Von Amel kommend führte die Reims-Kölner Heerstraße über Morschheck an Büllingen vorbei und weiter in Richtung Wirtzfeld und Wahlerscheid. Schon zur Römerzeit führten begangene Wege über die Schneifel in das Manderfelder Gebiet hinein.

Der Büllinger Raum weist keine intensiven römischen Siedlungsspuren auf, doch bezeugen die frühfränkischen Namen (auf -ingen) eine alte Siedlungsschicht. Die römischen Spuren erscheinen schon intensiver im Altsiedelland von Manderfeld. Als interessante Fundorte in diesem Gebiet seien erwähnt der „Römerberg“ bei Krewinkel, die „Burg Tornbach“ bei Berterath, der Igelmonderhof, das Frankental und der „Römergraben“ bei Holzheim.

Der Römerberg in Krewinkel

Vielleicht kann am Krewinkeler Römerberg (Lambertkoordinaten X 293,75 Y 115,20) die Ausbeutung eines Eisenlagers in Betracht gezogen werden. Die Förderung von Eisenerz ist in der Schneifel schon zur Römerzeit betrieben worden. 1983 führte der ZVS-Verein dortige Sondierungen durch, um einige Erkenntnisse des 19. Jahrhunderts bestätigen bzw. vervollständigen zu können.

1834 wurden am Fuße des Römerberges beim Ausschachten von Hausfundamenten teilweise vermoderte, teilweise noch gut erhaltene schwarze Eichenbalken gefunden. Damals wurde dem Fund keine besondere Bedeutung beigemessen. 1840 wurde an dieser Fundstelle gegraben und man konnte feststellen, dass die Eichenbalken vom Ufer des an dem Haus vorbeifließenden Bachs ausgingen und bis zum Römerberg (25m weiter) führten. Die etwa 30cm dicken Eichenstämme lagen übereinander und bildeten die Wände eines Ganges, der zur Zeit seiner Entdeckung mit Geröll und aufgegrabener Erde überschüttet war. Der Gang erreichte am Ufer des Bachs die Tiefe von 1,20m und am Römerberg die Tiefe von 7,50m. Die mit beschlagenen Stämmen geschützten Steinwände lagen etwa 1,20m voneinander.

1983 wurde bei den Forschungen des ZVS-Vereins ein „steiniger Weg“ an der westlichen Seite des Römerberges entdeckt. Der Weg führte von der Spitze eines kleinen Tannenbestandes bis zum Bergscheitel. Es wurde eine 5 bis 6m breite, steinige Schicht unter der Grasnarbe festgestellt. Ein weiterer interessanter Fund wurde auf der Höhe des Römerberges, in unmittelbarer Nähe des hier stehenden Wasserwerks gemacht. Im dichten Gestrüpp und im nahen Waldesrand liegen die Reste von 9 bis 10 Platten, etwa 10cm dick, aus Rotsandstein, von denen die Größten eine Länge von 80-90cm und eine Breite von 40-45cm aufweisen. Die Platten tragen konfuse Buchstabenteile. Wie kamen diese alten Steine auf den Krewinkeler Römerberg? Welche Bestimmung und welche Verwendung hatten sie? Solange keine Datierung der Steinplatten erfolgt ist, können diese Fragen nicht beantwortet werden.

Reste eines Befestigungssystems in Holzheim

„Schanze“ und „Römergraben“ liegen an der alten Venn-Schneifel-Verbindung, die schon zur Römerzeit begangen wurde. Hier sind die Reste eines Befestigungssystems ([Lambertkoordinaten X 286,725 Y 118,300](#)) zu finden, dessen Ausmaße und Zweckbestimmung im bisherigen Schrifttum nicht mit Genauigkeit bestimmt werden konnten.

Hier folgt die Beschreibung des Ortes bzw. der Wallanlage von Jenniges: auf der linken Seite der Straße ist die Wallanlage auf einer Länge von etwa 200m zu sehen. Die Sohle des Walls beträgt etwa 7,5 bis 8m. Seine Scheitelhöhe erreicht 1,5 bis 2m. Nach etwa 200m verliert sich die Wallanlage im Kolvendertal, lässt sich aber zunächst noch etwa 100m im Wald verfolgen. An der rechten Seite der Straße neigt sich das Gelände ziemlich schroff. Der Wall verliert sich zunächst, ist immerhin aber noch als Rain zwischen den Feldern zu erkennen. Etwa 200m taleinwärts beginnt der Laubwald, wo ein tiefer Graben erhalten ist, der auf einer Senkung von etwa 60-70m in mehreren Krümmungen in das Waldgelände eingezeichnet ist. Stellenweise erreicht seine Tiefe 4 bis 5m.

Die genaue Entstehungszeit der Holzheimer Wall- und Grabenanlage liegt noch im Dunkeln. Die hier gemachten Funde römischer Objekte lassen vermuten, dass es sich vielleicht um eine römerzeitliche Verteidigungsanlage handelte, die später in unsicheren Zeiten zu diesem Zwecke weiter benutzt wurde.

Vermutliche römische Wehranlage auf dem „Windesknepp“ bei Wirtzfeld

Auf dem „Windesknepp“ ([Lambertkoordinaten X 283 Y 126](#)), der teils auf Bütgenbacher und teils auf Wirtzfelder Gemarkung liegt, vermutete Esser eine römische Verschanzung, die noch durch eine Bodenerhöhung sichtbar ist. Die Wallanlage hat die Form eines unregelmäßigen Vierecks (die längste Seite beträgt etwa 100m) und ist auf dem „Windesknepp“ terrassenförmig gegliedert. Vor dem ersten Krieg nahm Willems einige Sondierungen auf dem Wüstungsgelände vor, die aber keinen sicheren Beweis ergaben, der etwa auf die römerzeitliche Gründung der Anlage hätte schließen können. Die Verschanzung lag am Rande der Reims-Kölner Straße; somit kann sie als römische Wehranlage in Betracht gezogen werden. Mit großer Wahrscheinlichkeit dürfte der Windesknepp noch im Mittelalter als Siedlungsplatz bestanden haben.

Das Mittelalter

Büllingen und Manderfeld waren zwei fränkische Königshöfe und knüpften somit vielleicht an römerzeitliche Siedlungsplätze an. Urkundlich erscheint Büllingen 789/790. Seit seiner urkundlichen Fixierung umfasste Büllingen die Orte Büllingen, Honsfeld, Hünningen, Mürringen, Krinkelt, Rocherath und Wirtzfeld. Ferner dürfte Büllingen in der ursprünglichen territorialen Umschreibung der Abtei des hl. Remaclus (Malmedy) von 648 gelegen haben. Auch später steht Büllingen in der Einflusszone dieser Abtei. Der Königshof Manderfeld, erstmals 854 genannt, zählte in seiner Verwaltungsbefugnis 17 Ortschaften, Weiler und Kleinsiedlungen. Dieses Hofgebiet dürfte mit Sicherheit der Restteil eines ursprünglich größeren königseigenen Bezirks gewesen sein. Manderfeld lag im Einflussbereich der Abtei Prüm, obgleich der Besitz an der oberen Our für lange Zeit königseigener Besitz gewesen sein dürfte.

Die Wüstung Marspelt (Andlermühle)

Marspelt lag an der Ourtalverbindung (zwischen Andlermühle und Auw-Wiescheid, an der heutigen belgisch-deutschen Grenze) in einer siedlungsgünstigen Südlage. Im heimatkundlichen Schrifttum ist Marspelt praktisch unbekannt. Einige urkundliche Hinweise weisen den Ort jedoch als untergegangene Siedlung aus. Auf der

belgischen Seite des Wüstungsgeländes finden sich mehrere wüste Hausstellen. Jenniges berichtet, dass die Ausmaße der Kirche vor Jahren noch gut sichtbar gewesen sein sollen. Auf deutscher Seite fand man eine große Menge Scherben, darunter viel Steinzeug mit Wellfüßen, das offensichtlich spätmittelalterlich ist.

Die Ruine Tornbach (Berterath)

Tornbach war ein alter Herrnsitz, der sehr oft mit dem 854 genannten „palatium Manderfeld“ in Verbindung gebracht wird und im 18. Jahrhundert als „Jagdschloss Kaiser Lothars“ bezeichnet wird. Von 1324 bis etwa 1670 wird der Herrnsitz regelmäßig genannt; er wurde zum Ausgang des 17. Jahrhunderts durch die Truppen Ludwigs XIV. zerstört.

Die dortigen 1978 durchgeführten Grabungen mit einem bedeutenden Münzschatzfund (520 Stücke aus neun verschiedenen Herkunftsbereichen) bestätigten den mittelalterlichen Charakter der Anlage ([Lambertkoordinaten X 291,750 Y 115,125](#)), die nach Jenniges wahrscheinlich zu einer Wasserburg ausgebaut worden war. Im Verlauf der Grabungen wurde umfangreiches Mauerwerk freigelegt, in dem man einen Maueranker mit Wappen und den Initialen „T M B“ fand, der aus dem 17. Jahrhundert stammt. Die Reste eines Rundturmes konnten ermittelt werden, während Mauerreste und ein Estrich aus Kalkmörtel an der Our freigelegt wurden. Am Fluss scheint übrigens eine Kalkbrennerei gewesen zu sein; die freigelegten Fundamente wiesen eine Mauerdicke von 1,60m auf.

Die Siedlungsstätte Göttgerath (Honsfeld)

Es bestehen keine urkundlichen Hinweise über den untergegangenen Siedlungsplatz Göttgerath ([Lambertkoordinaten X 284,10 Y 122,25](#)). Vor und nach dem ersten Weltkrieg zeigte sich die Büllinger Gemeindebehörde an der alten Siedlung Göttgerath äußerst interessiert, sodass in den 1910er bzw. 1920er Jahren mehrere Probegrabungen stattfanden.

1983 führte der ZVS-Geschichtsverein eine systematische Grabungskampagne durch. Sehr schnell stieß man auf Fundamente, die eine Breite von 1,10 bis 1,15m aufwiesen. In etwa 0,80 bis 1m Tiefe wurden zahlreiche Scherben gefunden, die mehreren Siedlungsperioden (ungefähr zwischen 1200 und 1500) angehören. Sie stammen mehrheitlich aus örtlichen Produktionsstätten oder sind Erzeugnisse aus Brunssum-Schinveld. Umfangreiche Brandspuren lassen auf eine Zerstörung der Siedlung durch Feuer schließen. Mehrere Hinweise (wie Lehm, feiner weißer Sand und Strohreste) wurden am Rande der Fundamente gefunden und könnten auf einen Fachwerkbau schließen lassen.

Die gemachten Funde zeigen, dass Göttgerath ein Gebiet ist, das Jahrhunderte lang besiedelt worden ist. Die früher geäußerte Vermutung, Göttgerath sei römischen Ursprungs, konnte bisher durch keinen Fund bewiesen werden. Göttgerath muss ein umfangreicher Siedlungskomplex gewesen sein, der sich vermutlich um einen Kern gruppierte, dessen Fundamente 1983 zum Teil ausgegraben wurden.